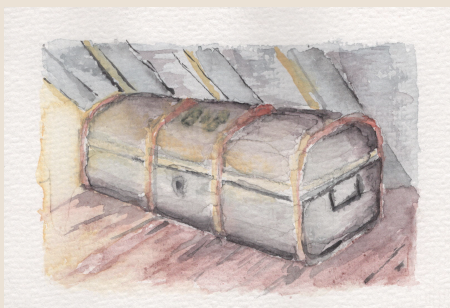


Prolog

Es ist schwierig:
Einiges ist verbo-
ten, aber nicht
alles. Man weiß es



nicht genau, denn fragen lohnt sich nicht.
Ein simples „Ja“ ist selten und man setzt
sich diesen peinlichen Gegenfragen aus. Es
ist besser, man wartet auf die richtige
Gelegenheit und läuft etwas schief, nun ja
....

Ein Beispiel für diesen Umstand ist
unser Dachboden. Dort schien mir etwas
Seltsames vor sich zu gehen. Zuweilen ver-
schwand die ein oder andere Person
schwer bepackt in diesem Raum und kam
erleichtert wieder zurück. Sorgsam schloss
man die Tür ab und vergewisserte sich, ob
sie verschlossen blieb. Ein Umstand, der
mich stutzig machte.

Eines Morgens war es so weit. Meine
Eltern hatten eine Reise geplant und ich

sollte mitkommen. Ein leichtes Fieber und ich blieb in der Obhut unseres Gärtners zurück. Dann mittags, eine Tasse Kakao und ein Geleebrot später, ging es mir wieder bestens. Mein Beschützer beschloss, mich allein zu lassen, nachdem ich Schlaf vorgetäuscht hatte. Er stiefelte daraufhin in den Garten und nahm den Kampf gegen die Auswüchse der Büsche und Bäume auf. Eine Herausforderung, die ihn, solange ich mich erinnern kann, ständig beschäftigte.

Ich hatte vorgesorgt und bereits erkundet, wo der Schlüssel zum Dachboden hing. Ich schlüpfte in meine Pantoffel und eilte in die Kammer, wo er aufbewahrt wurde. Dann stieg ich die Treppe hinauf. Das Schloss war kein Hindernis. Die Tür öffnete sich und mein Herz klopfte. In den Strahlen der Sonne, die durchs Dachfenster schienen, tanzte Staub und eine feine Schicht überzog die Holzdielen am Boden wie Zucker. Rechts neben der Tür stand ein betagter Schrank, in dem nur Wintermäntel

hingen und links mein Schaukelpferd. Dahinter stapelten sich Stühle und in der Dunkelheit war ein zerlegtes Bett sowie ein Ungetüm von Kommode zu erkennen.

Ich schlich, um das Knarren der Dielen zu vermeiden, und trat in die Spuren, die unzählige Schritte vor mir in der Staubschicht hinterlassen hatten. In der hintersten Ecke entdeckte ich eine Truhe. Sie war alt, fleckig und leicht zu übersehen. Das rostige Schloss unter einem Logo der „B & B Company“ gab quietschend nach. Im Inneren fand ich einen Haufen Muscheln, eine Karaffe und in Teerpappe eingeschlagenen Schriftkram. Der Karaffe fehlte ein Stopfen. Ich schüttelte sie und ließ den Inhalt in meine Hand rieseln. Es war feiner Sand, weiß und glitzernd, wie von einem Strand. Vorsichtig schüttete ich ihn zurück, um keine Spuren zu hinterlassen. Dann durchwühlte ich die Schriftstücke. Neben einem dicken Buch, auf dem in goldenen Lettern „Logbuch“ stand, gab es eine Menge Hefte und Briefe.

Die Säge im Garten, deren Ratsch-Ratsch ich bis dahin deutlich gehört hatte, verstummte. Eilig verschloss ich die Truhe. Die Schriftstücke packte ich schnell zusammen und schlich damit in mein Zimmer. Gerade noch rechtzeitig, um meine Beute zu verstecken und mich ins Bett zu flüchten. Ich deckte mich bis zum Hals zu und schloss die Augen. Die Tür öffnete sich einen Spalt, um sich kurz darauf wieder zu schließen. Die schweren Stiefel des Gärtners entfernten sich und ich konnte hören, wie er seine Arbeit wieder aufnahm. Ich zog meine Beute unter dem Bett hervor und legte das Logbuch zunächst zurück. Eines der dünneren Hefte klappte ich auf und der Text zog mich in seinen Bann.

Ende Prolog!

Weiter im Inhaltsverzeichnis!